

*Augsburg – Geschichte in Bilddokumenten*, hrsg. von Friedrich Blendinger und Wolfgang Zorn unter Mitwirkung von Josef Bellot, Elfriede Blendinger, Bruno Bushart und Leo Weber mit Unterstützung von Stadtrat Arthur Vierbacher. München (C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung) 1976, 204 S., 401 Abbildungen auf 224 Tafeln, davon 14 farbige Abbildungen auf 15 Tafeln. In Leinen DM 78,-.

Unter den verschiedenen Veröffentlichungen zur Augsburger Geschichte, die in letzter Zeit erschienen sind, nimmt das Buch „Augsburg – Geschichte in Bilddokumenten“ einen besonderen Rang ein. Zwar ist der vorliegende Bildband nur Teil eines Gesamtwerkes, dessen Textband erst angekündigt ist, dennoch werden Historiker und alle an der Geschichte Augsburgs Interessierten dieses Buch mit großer Freude lesen und betrachten. Wirkliche Kenner der Materie haben die Bearbeitung übernommen und das Bildmaterial zusammengestellt. Das Werk gliedert sich im Anschluß an eine umfangreiche Einleitung von Wolfgang Zorn in zwei Hauptabschnitte: in den Beschreibenden Katalog und den Abbildungsteil.

In sieben knapp und übersichtlich geschriebenen Kapiteln wird die Stadtgeschichte von den Anfängen in der Römerzeit bis zur Gegenwart dargestellt. Die an die einzelnen Kapitel sich anfügenden Bilderklärungen enthalten z. T. ausführlichere Detailangaben. Auf den Seiten 131 bis 195 folgt die Stadtchronik in Stichworten, die bis zum Ende der Reichsstadtzeit (1806) reicht. Die umfangreiche Chronik des 19. und 20. Jahrhunderts soll im angekündigten Textband erscheinen, der auch die Literaturzusammenstellung enthalten wird. Ein Personenregister schließt den Beschreibenden Katalog ab.

Im vorliegenden Bildband wird selbstverständlich die Augsburger Bischofs- und Bistumsgeschichte, die untrennbar mit der Stadtgeschichte verknüpft ist, stark berücksichtigt, dennoch könnten vielleicht bei einer Neuauflage einige Daten ergänzt und ein paar kleine Schönheitsfehler ausgebessert werden. So sollte man in der Chronik vermerken, daß beim Neubau der Ulrichskirche (1064 bis 1071) nach Meinung der Zeitgenossen die Gebeine der Augsburger Bistumspatronin Afra aufgefunden wurden. Erwähnenswert wäre ferner, daß am 29. Juni 1474 ein Orkan die im Bau befindliche Ulrichskirche zum Einsturz brachte, wobei 35 Menschen unter den Trümmern starben. Vergeblich sucht man auch die Namen der Augsburger Fürstbischöfe im 17. Jahrhundert: Sigismund Franz, Erzherzog von Österreich (1646–1665), der als 16jähriger die bischöfliche Würde empfing. Die Leitung des Bistums und des Hochstifts aber übernahm als Administrator Johann Rudolf von Rechberg auf Hohenrechberg. Desgleichen fehlen Johann Christoph von Freyberg (1665–1690) und Alexander Sigmund Pfalzgraf von Neuburg in dieser chronologischen Zusammenstellung. Zumindest bemerkenswert ist die 700-Jahrfeier der Klostergründung von St. Ulrich und Afra im

Jahr 1712. Damals zählte man während der Ulrichsoktav etwa 50 000 Kommunikanten in den Augsburger Stadtkirchen.

Außer diesen möglichen Ergänzungen seien noch einige Unklarheiten aufgezeigt, die einen unkundigen Leser etwas verwirren können. Auf S. 62 heißt es: „Auf dem Augsburger Reichstag von 1547 wurde das Interim beschlossen . . .“ Allgemeiner bekannt ist 1548. Tatsächlich wurde ja diese Bestimmung erst durch den Reichsabschied vom 30. 6. 1548 gesetzlich verankert. Ähnliches gilt für die Amtszeit des Augsburger Bischofs Heinrich von Knöringen. In der Chronik (S. 183) liest man 1599 bis 1646, im Bildteil (Nr. 221) dagegen 1598 bis 1646. Beide Daten haben ihre Berechtigung, dennoch wäre eine einheitliche Angabe wünschenswert. Ungebräuchlich und mißverständlich ist ferner der Eintrag der Chronik für das Jahr 1610: „B. Heinrich v. Knöringen hält eine Session katholischer Geistlicher ab . . .“ Es handelt sich hierbei um die letzte Diözesansynode im alten Reichsbistum Augsburg. Nur als kleine Anmerkung sei noch vermerkt, daß die barocke Umgestaltung der Ulrichskrypta (Nr. 306) nicht anlässlich des 650. sondern des 750. Jubiläums der Gründung des Benediktinerklosters erfolgte. Diese gewünschten Ergänzungen und angemerkten Unklarheiten beeinträchtigen aber nicht den Gesamtwert des großartigen Bandes.

Der Bildteil schließlich ist nicht als Anhang zu verstehen, er bildet – wie der Titel schon aussagt – mit dem beschreibenden Text eine Einheit. Sehr viele oft unbekannte und schwer zugängliche zeitgenössische Illustrationen werden dem Betrachter vorgelegt und bieten ihm einen lebendigen Eindruck von der jeweiligen Epoche. So eignet sich dieses Buch für Schüler und Erwachsene, es wird als Geschenk Freude machen und dem Interessierten als Nachschlagewerk dienen.

P. Rummel

*Kleine Studien aus dem Maristenkolleg I–IX*, in: Jahresbericht des Maristenkollegs Mindelheim 1967/68 bis 1975/76. Mindelheim.

Es ist das Schicksal vieler wertvoller in Zeitschriften und Jahrbüchern veröffentlichter Aufsätze, daß sie oft übersehen werden und wenig Beachtung finden. Noch mehr gilt das für Arbeiten, die als Beilagen in Jahresberichten irgendwelcher Institutionen erscheinen. Um solch einen „verborgenen Schatz“ handelt es sich auch bei den „Kleinen Studien aus dem Maristenkolleg“ in Mindelheim, die seit 1968 dem jährlichen Schulbericht beigegeben sind und auf die der Rezensent aufmerksam machen möchte.

Die Verfasser, vor allem Lehrkräfte des Gymnasiums, bieten fast ausnahmslos quellenmäßig fundierte Aufsätze zur Mindelheimer Stadt- und Frundsberggeschichte. Einen Beitrag zur Theatergeschichte des Jesuitenordens hat Erwin Holzbaur im Jahresbericht 1967/68 (Kl. Studien I) verfaßt. Er beschreibt zwei Bühnenstücke, die 1758 und 1768 in Mindelheim gedruckt und als Schulspiel, bzw. als Laientheater im Rahmen der Marianischen Kongregation aufgeführt